

Restauration der Façaden-Malerei am Hause zum "Roten Ochsen" in Stein a/Rhein

Autor(en): **Schmidt, Chr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **1 (1899)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kopfe, der des hl. Matthäus dafür, der mit strengem Blick aus niedergeschlagenen Augen dem Irdischen entrückt erscheint; die vorzügliche Behandlung der Gewänder, die in freien Massen ohne knitterige Brüche so gross und fliessend geworfen sind; die geschmackvollen Ornamente und eine geschickte Verteilung der Farben, deren Gesamtwirkung auf den hellen Oberfeldern und Kappen über den bunt wechselnden Hintergründen der Apostel von überaus reizvoller und fröhlicher Wirkung gewesen sein muss. Keinerlei Spuren von Einflüssen der Renaissance sind dagegen wahrzunehmen.

Für die Gewölbemalereien, die Fensterornamente und die Schilde im Halbpolygon, sowie die darüber befindlichen Prophetenbildnisse ist gesorgt. Der Kirchgemeinde, deren Vertreter ein dankenswertes Interesse an deren Erhaltung bewiesen, ist hiefür die Unterstützung aus staatlichen Mitteln zu Gute gekommen. Das Uebrige hat leider unter der Tünche verschwinden müssen, weil der Anbringung von beweglichen Feldern, welche die Bilder geschützt haben würden, der geringe Vorsprung der Rippen und Dienste entgegenstand. Immerhin ist die Erinnerung an diese Malereien durch colorierte Photographien gewahrt, die im Auftrage der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich gefertigt worden sind. Die Wiederherstellung der erhaltenen Bilder hat Herr Dekorationsmaler Christian Schmidt-Erni in Zürich mit bekannter Umsicht und Gewissenhaftigkeit besorgt.

Restauration der Façaden-Malerei am Hause zum „Roten Ochsen“ in Stein a/Rhein.

Von *Chr. Schmidt.*

Unter den in Stein a/Rhein noch erhaltenen alten Façadenmalereien nahmen die am Haus zum roten Ochsen eine eigenartige Stellung ein. An der vom ersten Geschoss bis unter das Dach bemalten Façade herrschte ein ziemlich aufdringliches Blau vor. Mit diesem war das Mauerwerk des zweiten und dritten Stockwerkes angestrichen, teils als glatte Flächen, teilweise als Grund für Malereien. Diese blauen Massen stimmten den koloristischen Gesamteindruck der Façade durchaus ungünstig. Die obersten Fenster der dritten Etage waren von rohen, in Grau und Schwarz gemalten Barockrahmen umschlossen, deren obere Ausläufer einst noch in die Dachkehle gegriffen hatten. Diese Formen passten schlecht zu den schönen gothischen Fenstergewänden des ersten und zweiten Stockwerkes und es konnte einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, dass vieles durch eine spätere Übermalung verändert worden war. Als nun 1898 das Haus versteigert werden sollte, wurde es von einem Consortium von Freunden vaterländischer Kunst übernommen, um die beschädigte Façadenmalerei, sowie das interessante, in einem Zimmer des zweiten Stockes befindliche Wandgemälde, die Arche Noah, vor dem Untergang zu schützen. Dann

folgten die Einleitungen zur Restauration: photographische Aufnahme des Ganzen und Pausierung aller Bilder. In der Hoffnung über den obersten Fenstern noch unberührte Motive der ersten Bemalung zu finden, entfernte man die später hinzugekommene Vordachverschalung, wo auch wirklich eine Reihe ursprünglicher Cartouschen auf weissem Grunde und rot gestrichenes Rafenwerk sich fanden. Weitere Nachforschungen zeigten, dass mit dem eingangs erwähnten blauen Ton durchwegs die ursprüngliche Malerei überstrichen war. Am obersten Stockwerk hatte der „Verschönerer“ eine Kalkfarbe verwendet, welche sich leidlich gut lösen liess, während die unteren Stockwerke mit Ölfarbe übermalt worden waren. Doch gelang es auch diese teilweise zu lösen und die darunter liegenden ursprünglichen Motive in verhältnismässig gutem Zustande an's Licht zu bringen. Über den Fenstern des zweiten Stockes, wo schlecht gezeichnete, sitzende Figürchen und plumpe Fruchtkörbe, aus dem letzten Jahrhundert stammend, in Ölfarbe auf dem hässlichen blauen Grund gemalt waren, trat flottes in frischen Farben wirkendes Cartouchenwerk zu Tage. Dasselbe war al fresco auf hellem Mauergrund gemalt. Mehrfachen Änderungen war auch die Dekoration des Mittel-Pfeilers im dritten Stockwerke unterzogen worden, wo zuletzt in einem frei schwebenden baroken Rahmen die äusserst roh gezeichnete und für diese Stelle zu kleine Figur einer sitzenden Justitia zu sehen war, ohne Zweifel ein Werk *Jakob Vetter's*, der die Façade im letzten Jahrhundert so gründlich übermalt und auch den blauen Anstrich vorgenommen hatte. Seinen Namen mit der Jahrzahl, von der nur noch die ersten zwei Ziffern lesbar waren, hatte er oben zwischen die Sparren gesetzt und mit der Justitia eine flott gezeichnete Festongruppe übermalt. Etwas weiter unten auf dem Gurte stehend, waren noch Reste eines S. Michael zu finden, dessen oberer Teil unter der späteren Justitia steckte. Auf demselben Steingurte stehend, waren unter der rechten Fenstergruppe der dritten Etage schwache Reste zweier Putten zu finden, welche als Schildhalter je eines Wappens die ursprünglichen Guirlanden deckten. Das eine der Wappen schien das der Familie Schmid zu sein, vom andern war nichts mehr zu erkennen.

Zu einer Entdeckung von grösserem Interesse führte die Untersuchung des Schriftbandes unter dem gemalten roten Ochsen. Auf weissem Band stand da in schwarzer Schrift zu lesen: „Zum Rothen Ochsen“. Zwischen dieser Aufschrift zeigten sich Spuren einer früheren zweizeiligen Schrift, deren Wortlaut nur noch teilweise festgestellt werden konnte. Allein es führten diese Nachforschungen zur Entdeckung einer dritten, ursprünglichen Schrift, welche lautet: „Am Rotten Har ward ich Erkannt, Und bin zum Rotten Ochsen gnannt“. Die Schrift der ersten Übermalung war ähnlichen Inhaltes, hinter der ältesten Inschrift aber fanden sich noch die Buchstaben A.S.

Schon die wiedergefundenen ursprünglichen Malereien der beiden oberen Stockwerke legten die Vermutung nahe, dass die Façade einst von dem nämlichen *Andreas Schmucker* gemalt worden sei, dem auch die mit A.S 1615 gezeichnete Arche Noah im zweiten Stocke zugeschrieben wird. Der Fund

der beiden Initialen auf dem Schriftband an der Façade hat diese Vermutung zur Gewissheit gemacht. In der Glasgemäldesammlung auf dem Rathaus ist A. Schmucker mit einer 1607 datierten Steinerscheibe vertreten, welche namentlich in der Zeichnung einiger Festons an die Façadendekoration zum roten Ochsen erinnert. Ein Andreas Schmucker, vielleicht der Vater des Malers, war Obervogt von Stein in den Jahren 1552—1555.

Durch die gegenwärtige Restauration wird die Façade nun wieder möglichst auf ihren ursprünglichen Stand zurückgeführt. Im ersten Stockwerke sind leider die späteren Ölfarbe-Übermalungen nicht mehr wegzubringen ohne die Bilder zu zerstören. Die beschädigten Stellen auf diesem Teil der Façade können natürlich auch nicht anders, als mit Ölfarben retouchiert werden. Die Malereien bis hinauf zu den Fenstern des zweiten Stockwerkes, soweit eben die Ölmalerei reicht, werden etwas düsterer aussehen, als der obere Teil der Façade mit den wiedergefundenen ursprünglichen Decorationen. Die Zeit wird indessen diesen anfänglich ziemlich spürbaren Unterschied nach und nach ausgleichen, indem mit der Auswitterung des Öles der Ton der untern Façaden-Parthie immer heller werden und sich dadurch mehr und mehr dem Colorit des obern Teiles nähern wird. Im Ganzen wird die Façade künftig einen viel frischeren und, was Farbenzusammenstellung anbelangt, viel gesunderen Eindruck machen, als ihn die im letzten Jahrhundert vorgenommenen Abänderungen erweckten.

Miscellen.

Die Jesuiten in Luzern bittten den Äbt von St. Gallen um ein Wappenfenster. 1671.

Stiftsarchiv St. Gallen T. 318 S. 157.

Reverendissime Princeps.

Illustrissime Domine Domine.

Quoniam Illustrissimi Magistratus Lucernensis et piorum liberalitate, eo iam pervenit templum novum Societatis nostrae, ante annos quatuor ad honorem et maiorem Dei gloriam extrui coeptum, ut fenestris tandem claudi oporteat, quo non multo post res Divina commode et decenter peragi possit; neque tamen idonei sumptus suppetant: ideo per litteras supplex huc venio Reverendissime et Illustrissime Princeps, atque pro una fenestra (quae non multum supra florenos sexaginta excurrent) efflictim oro: ut habeat fabrica haec nova, quod in perpetuum debeat Ill^{mae} Vestrae liberalitati; de qua ut omnibus templum ingressuris constet, atque oculi nostri quotidie ad grati anima significationem nos excitent, Principalia insignia apponemus, ut perenne prostet accepti honoris et favoris monumentum; de quo et seri posterii gloriari possint, et Rev.^{mo} ac Ill.^{mo} benefactori suo bene precari: sicut ego modo longam valetudinem (sic), atque omnem felicitatem impense voveo, et Collegium nostrum in Principales favores humillime commendo.

Lucernae 24. Aprilis 1671.

Rev.^m et Ill.^m Principi

Infimus in Chrō

servus

Benedictus Painter

S. J.

E. Rothenhäusler.